

## Medienmitteilung

### **Häusliche Gewalt in der Schweiz: Ungleicher Zugang zu Hilfe für ältere Menschen mit Migrationshintergrund**

*Lausanne, 29. Juni 2026* – Eine nationale Studie des Institut et Haute École de la Santé La Source / senior-lab (HES-SO), durchgeführt in enger Zusammenarbeit mit mehreren Praxisorganisationen und mit Unterstützung des Eidgenössischen Büros für die Gleichstellung von Frau und Mann (EBG), macht auf eine besorgniserregende Lage aufmerksam: Ältere Personen mit Migrationshintergrund sehen sich mit zahlreichen Hindernissen konfrontiert, die ihren Zugang zu Hilfe bei häuslicher Gewalt erheblich erschweren. Diese Situation beruht weniger auf kulturellen Unterschieden als vielmehr auf der Kumulation struktureller Barrieren und erfordert eine koordinierte und verstärkte Reaktion.

#### **Eine praxisnahe Forschung**

Die zwischen 2024 und 2026 durchgeführte qualitative Studie basiert auf einer engen Partnerschaft mit zentralen nationalen Akteurinnen und Akteuren, vereint in einer Steuergruppe – Opferhilfe Schweiz, das Nationale Kompetenzzentrum Alter ohne Gewalt, HEKS/Forum Alter und Migration sowie die Schweizerische Kriminalprävention – sowie auf der Expertise von Fachpersonen aus dem jeweiligen Fachbereich.

Dieser Ansatz ermöglichte es, die Perspektiven älterer Personen mit Migrationshintergrund mit jenen von Fachpersonen aus den Bereichen Soziales, Gesundheit, Migration und häusliche Gewalt zusammenzuführen und so eine praxisnahe Analyse zu entwickeln.

#### **Ein verbreitetes, aber kaum sichtbares Phänomen**

In der Schweiz sind Schätzungen zufolge jährlich zwischen 300'000 und 500'000 Menschen über 60 Jahre von Gewalt betroffen, meist im häuslichen Umfeld. Dennoch bleiben diese Fälle weitgehend im Verborgenen.

Diese Nichtinanspruchnahme von Unterstützungsangeboten ist bei älteren Personen mit Migrationshintergrund noch ausgeprägter und weist auf eine blinde Stelle in den bestehenden Systemen hin.

#### **Kumulierte Hürden statt kultureller Unterschiede**

Die Studie zeigt nicht, dass Gewaltformen migrationsspezifisch sind. Vielmehr wird eine Häufung von Hindernissen sichtbar: Sprachbarrieren, komplexe administrative Verfahren, wirtschaftliche oder soziale Abhängigkeiten, Isolation sowie mangelnde Kenntnis der bestehenden Angebote.

Hinzu kommen generationenspezifische Normen – etwa eine gewisse Zurückhaltung, externe Hilfe in Anspruch zu nehmen – sowie in einzelnen Fällen traditionellere Familienvorstellungen, die das Schweigen über Gewalt verstärken.

#### **Schlüsselrolle von Vertrauenspersonen**

Unter diesen Bedingungen hängt der Zugang zu Hilfe oft von Vertrauenspersonen ab: nahen Angehörigen, Hausärztinnen und Hausärzten sowie Fachpersonen, die im Alltag regelmässig mit ihnen in Kontakt stehen (Spitex, Gemeinden, Quartierorganisationen, Hilfswerke usw.).

Im Gegensatz dazu werden die Herkunftsgemeinschaft und die erweiterte Familie nur selten als Ressourcen einbezogen, hauptsächlich aus Angst vor Verurteilung oder aus dem Bedürfnis heraus, die Privatsphäre zu wahren.

Auch das Gefühl, überhaupt berechtigt zu sein, Hilfe in Anspruch zu nehmen, erweist sich – insbesondere für einen Teil der älteren Personen mit Migrationshintergrund – als zentral.

### **Konkretes Handeln: gezielte Empfehlungen**

Auf dieser Grundlage formuliert der Bericht konkrete Empfehlungen:

- Klare, zugängliche und mehrsprachige Informationen an Orten verbreiten, die von älteren Personen frequentiert werden.
- Angehörige und vertraute Fachpersonen einbinden, damit sie Informationen weitergeben und für das Thema sensibilisieren können.
- Die Aus- und Weiterbildung von Fachpersonen im Erkennen von Gewalt und in der Weitervermittlung von Unterstützungsangeboten stärken.
- Soziale Kontakte und die Zusammenarbeit zwischen Institutionen fördern, um Isolation zu verringern und die Koordination zu verbessern.

Der Bericht betont die Bedeutung einer faktenbasierten, differenzierten und nicht stigmatisierenden Kommunikation.

### **Ein Beitrag zu einem nationalen Programm**

Die Projektpartner unterstreichen die Notwendigkeit, die Zusammenarbeit zwischen den Bereichen Alter, häusliche Gewalt und Migration zu verstärken, um einen gleichberechtigten Zugang zu Hilfsangeboten zu gewährleisten.

Die Studienergebnisse fügen sich in diese Dynamik ein und leisten einen Beitrag zum Impulsprogramm zur Prävention von Gewalt im Alter, das im März 2026 vom Bundesrat verabschiedet wurde.

Sie zeigen zudem, dass die Migrationsbiografien älterer Personen vielfältig sind und flexible, angepasste und praxisnahe Antworten erfordern – fern von Stereotypen.

### **«Eine Frage der Chancengleichheit und des Zugangs zu Rechten»**

« Unsere Studie zeigt keine grundlegenden Unterschiede, sondern eine Häufung von Hindernissen, die den Zugang zu Hilfe bei häuslicher Gewalt für ältere Personen mit Migrationshintergrund deutlich erschweren. Damit stellt sich eine zentrale Frage der Chancengleichheit und des Zugangs zu Rechten», erklärt Prof. Dr. Delphine Roulet Schwab, Projektleiterin. «Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, koordiniert zu handeln – ohne zu stigmatisieren.»

### **Medienkontakt – Deutsch:**

Gabriela Rauber, Haute Ecole de la Santé La Source / senior-lab (HES-SO)

Email: [g.rauber@ecolelasource.ch](mailto:g.rauber@ecolelasource.ch)

Tel.: +41 21 556 40 75 (ab 02.07.26)

Floriane Roulet Jeanneret, Haute Ecole de la Santé La Source / senior-lab (HES-SO)

Email: [f.roulet-jeanneret@ecolelasource.ch](mailto:f.roulet-jeanneret@ecolelasource.ch)

Tel.: +41 21 556 42 10

*Anfragen bitte an beide Personen senden*